

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 12 (1958)
Heft: 3: Wohnbauten = Habitations = Dwellings

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Wohnbedarf-Typ: Doppelbett Modell Gugelot. Eine Couch von normaler Sitzhöhe, die sich leicht und einfach in ein Doppelbett verwandeln lässt.

wohnbedarf

Wohnbedarf Zürich Talstrasse 11

Telefon 051/25 82 06

Wohnbedarf Basel Aeschenvorstadt 43 Telefon 061/24 02 85



berücksichtigt, Bewohner neuer Luxus-blocks, alter Wohnungen, umgebauter älterer Stadthäuser. Ferner notierten sich «Fortune»-Korrespondenten in 34 Städten die Schulübertritte, die Landverschiebungen und Steuerumwälzungen, um zu erforschen, welche Leute aus den Suburbs heute in die Städte zurückziehen. Sie gingen dabei von der Überzeugung aus, daß es nicht genügt, wenn eine Stadt als Büroanhäufung ausgebaut wird; daß eine des nachts verlassene Stadt keine Stadt mehr ist; daß eine Stadt Bewohner künstlerischer, wissenschaftlicher, geschäftlicher Neigung ebenso braucht, wie einfache Geister, begüterte Bürger wie arme, weil sie sonst ihre kulturelle Aufgabe in keiner Weise mehr erfüllen kann. Eine von ihren Bewohnern verlassene Stadt bedeutet keine Stadt mehr, ist für die Insassen der Suburbs ohne Attraktion. Ohne Menschen verlieren alle Städte ihren Charme, ihr Cachet. Man hat in ihnen nichts mehr zu suchen.

Wer zieht zurück?

Die Umfrage hat mit Klarheit ergeben: Es gibt Leute, die gerne in der Stadt leben wollen. Nicht jeder ist von Rasen, Handwerkkästen und Rosen begeistert. Es scheint durchaus möglich, daß es aus

den Suburbs ganze Gruppen von Menschen gibt, die in die Stadt zurückkehren möchten. Vor allem sind es die gutverdienenden Schichten, deren Kinder erwachsen sind, deren «Zwölf-Zimmer-drei-Badezimmer-Haus» einfach zu groß geworden sind, denen es keinen Spaß mehr macht, do-it-yourself zu üben und denen die beruhigenden kleinen Dinge, wie das wöchentliche Rasenmähen, das Unkrautjäten und das Rosenschneiden zum Halse heraushängen. Meist haben sie vor allem «the grass» satt, so sehr satt, daß man oft glauben könnte, der Vorort-rasen werde die Städte retten. Die Frauen sind der «parents- and teachers»-Sitzungen überdrüssig, wenn ihre Kinder schon längst fortgezogen sind. Sie beneiden den Gatten um seine aufregend scheinenden Tage in der Stadt, sie möchten Theater und Museen von nahem betrachten und sie finden es wunderbar, daß alles so nah und leicht möglich ist.

Wie die Umfrage zeigt, wollen auch viele jüngere, verheiratete Paare mit Kindern in Amerika in die Stadt zurück. So paradox es klingt: Um der Kinder willen. Dabei scheint es sich vor allem um kinderreiche Familien zu handeln, für welche in Amerika altmodische, geräumige Stadtwohnungen viel erschwinglicher sind als bis aufs letzte komfortable Häuser in den Suburbs. Andere Eltern äußerten die Ansicht,

daß die Stadt auch ein «besseren» Ort sei, um die Kinder zu erziehen, weil ihre heterogene, aus arm und reich, gut und schlecht zusammengesetzte Welt sie besser für das Leben vorbereite als die fast klinisch saubere Luft der Suburbs.

Sie lieben die Stadt!

Das Gros der Stadtbewohner stellen natürlich die Unverheirateten beiderlei Geschlechts, die Intellektuellen, die Akademiker, welche sich nicht zu weit von ihren Arbeitsstätten, ihren Interessen entfernen wollen. Die Jungen, die sich zu viert, zu fünft eine teure Wohnung mieten, heiraten, in die Suburbs ziehen, durch neue Junge ersetzt werden. Die Künstler, die Bohemiens aller Art – lauter atypische Menschen, Witwen, Geschiedene, kinderlose Ehepaare, unglücklich im Kindertratsch der Siedlung – lauter einzelne gewiß, doch zusammengenommen ein erstaunlich hoher Prozentsatz aller Wohnungssuchenden!

Was diese einzelnen alle verbindet, ist ihre Liebe zur Stadt. Sie lieben ihre heterogene Gestalt, ihre Privacy, sie lieben die spezialisierten Geschäfte, den Zigarettenladen an der Ecke, den Delikatessensladen, den Fleischer um die Ecke. Sie lieben auch den Lärm und die Spur «Sodom und Gomorra». Vielleicht gehen

sie niemals in einen Nachtclub, aber wenn sie hingehen möchten, wären sie sehr rasch dort.

Wir brauchen individuelle Stadtwohnungen!

Es hat aber nicht den Anschein, als ob man in den Städten sich dieser Liebhaber bewußt wäre. All diese Leute, welche sich nach Kultur, Individualismus, Anregung sehnen, sind durchaus abgeneigt, in jene Mischung von «new town» und «cité radieuse» zu ziehen, welche laut «Fortune» zum Architekturklischee von heutigen Neuüberbauungen in amerikanischen Städten geworden ist: Gleichartige Wohnblocks, gleichartig in Höhe, Aussehen, fast immer im Grundriß, in geometrischen Mustern über völlig abstrakte Grünflächen verteilt, monoton, Anhäufungen von riesigen Kaninchentästen, in welchen man sich ohne Orientierungsplan kaum von Wohnung 511 zu Wohnung 768 findet. Gewiß, es gibt ausgezeichnete Lösungen dieser Art, die kein Mensch (und kein Fortune) angreift. Aber die schlechten Lösungen sind so schlecht, daß man mit Grauen daran denkt, daß sie in fünfzig und hundert Jahren immer noch stehen werden. Ihre Unmenschlichkeit, ihre Unpersönlichkeit läßt keine Kinder auf dem sorgfältig

Neue Waschtischserien aus ARGOVIT-Porzellan

in zeitgemäßer, eleganter, rechteckiger oder trapezförmiger Linie

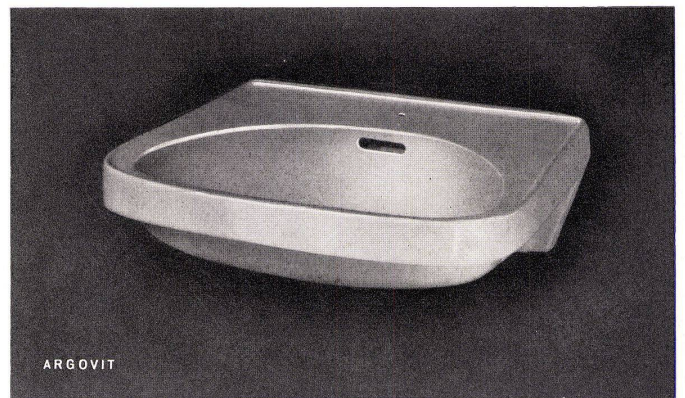
Modelle «MAYA» und «PIA»

57 × 47 cm 50 × 40 cm

zur Montage mit Steinschrauben
oder Gußkonsolen

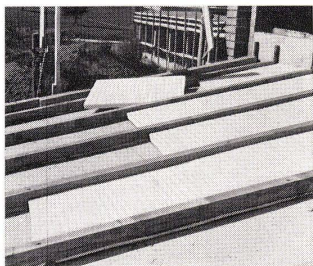
Verkauf durch den sanitären Großhandel

Kera-Werke AG. Laufenburg/AG



Soll das Werk den Meister loben . . .

Die gestaltende Kunst des Architekten bietet sich dem Auge dar, sobald ein Bauwerk beendet ist. Mag es auch höchste Anerkennung ernten; ob das Werk den Meister wirklich loben wird, das zeigen erst die Jahre. Wird das Mauerwerk nicht feuchten? Feuchte Wände sind ungesund und eine Quelle von Reparaturen. – Vermag das Haus der Kälte und der Wärme zu trotzen? Bei kalten Wänden macht alles Heizen einen Wohnraum nicht behaglich. – Ist das Dach isoliert, oder werden im Winter für gutes Geld die Wolken geheizt? – Wie steht es mit dem Schall-Durchgang durch Decken und Wände? Wo jeder Schritt des Nachbarn, seine Unterhaltung, sein Radio, zu hören ist, helfen alle modernen Einrichtungen nicht zu echtem Wohnkomfort. Schade um die gelungenste architektonische Gestaltung, wenn das Isolationsproblem einer vermeintlichen geringen Baukostenersparnis wegen vernachlässigt wurde.



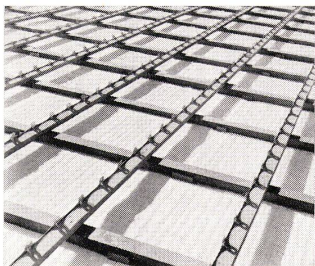
VETROFLEX

Wird das Isolierungsproblem objektiv geprüft und ein hochwertiges Isoliermaterial wie die VETROFLEX-Glasfasern als Grundlage genommen, erhält man ganz überraschende Ergebnisse. Der Kostenanteil beträgt meist nur etwa 2 bis 3 Prozent der Bausumme. Ihm stehen aber bereits in den Baukosten wesentliche Einsparungen gegenüber: Ersparnisse an andern Materialien, kleinere Heizanlage und – rechnet man nach dem Kubikmeterpreis – Raumgewinne durch kleinere Wandstärken, kleineren Heizungsraum und vor allem größere Ausbaumöglichkeiten im Dachstock. Weit bedeutender sind aber die immer wiederkehrenden, dauernden Einsparun-



VETROFLEX

gen am fertigen Gebäude. So amortisieren gewöhnlich allein die Heizkostenersparnisse die gesamten thermischen Glasfasern-Isolationen in drei bis vier Jahren. Dazu kommt die Verminderung an Gebäude-Unterhaltskosten (isolierte Mauern feuchten nicht). Der Beweis läßt sich ohne weiteres ansetzen, daß die richtig bemessene Glasfaser-Isolation trotz der geringen Baukosten-Verteuerung tatsächlich rein geldmäßig ein gutes Geschäft ist. Wählen Sie für alle Isolationen gegen Kälte, Wärme und Schall das hervorragende Isoliermittel: VETROFLEX-Glasfasern! Sie sichern echten Wohnkomfort – sie ermöglichen Einsparungen an der Heizanlage, an andern Baumaterialien, an Heiz- und Unterhaltskosten – sie gestatten Raumgewinne und vermehrte Ausbauten des Dachgeschosses. VETROFLEX-Glasfasern sind anorganisch, unbrennbar, feuerhemmend, fäulnissicher, nicht hygroskopisch, sie haben eine äußerst niedrige Wärmeleitfähigkeit, sie altern nicht, bröckeln nicht, fallen nicht zusammen und bleiben dauernd elastisch. Glänzende Referenzen stehen zur Verfügung. Die technische Abteilung der Glasfasern AG dient Ihnen gerne mit technischen Berechnungen, Offerten und unverbindlicher Beratung. VETROFLEX-Glasfasern wehren der Kälte, dämmen die Hitze, schlucken den Schall in jedem Fall.



GLASFASERN AG

Verkaufsbüro Zürich

VETROFLEX

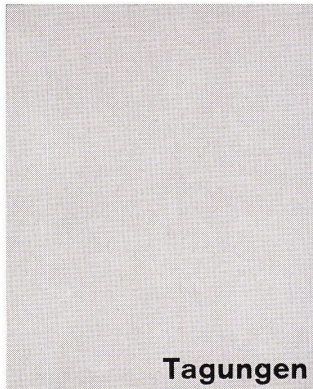
Nüscherstrasse 30, Telefon 051/271715

grünen Rasen spielen, erlaubt keine Wagenwascherei auf den Zufahrten, schließt die Kinder in sorgsam abgesperrte Spielplätze, wo sie sich glücklicherweise nicht einschließen lassen und, entwischt, die Straßen trotzdem mit Kreidestrichen bemalen.

In einer Round-Table-Konferenz des «Architectural Forum» (Juni 1957) waren sozusagen alle Experten gegen eine Fortsetzung der augenblicklichen Überbauungs- und Aufbaupläne. Alte und neue Häuser, eine bunte Mischung von hohen und niedrigen, von kleinen und großen Wohnungen und Blocks sei dringend vonnöten, um die Politik der unmöglichen Wohninseln abzulösen. Die Auffassung, daß man mitten in der Stadt völlig losgelöst, sich sozusagen selbst-erhaltende Wohnblocks erstellen könne, eigentliche Städtchen in den Städten, erweise sich als unhaltbar. Es entstünden dabei antiseptische, stimmungslose, leblose Gebilde. Alles, vom Ladenzentrum bis zum Coiffeurladen sei so klinisch sauber, so wohlausgedacht und überwacht, daß es einem nicht wundern könne, wenn auf der «unkorrigierten» Straßenseite gegenüber den Blockinseln alle möglichen muntern Läden, vom italienischen Gemüsehändler bis zur schmutzigen Grillbar, sich auftun, welche sich in keiner Weise in die wohlstudierte Perspektive des Architekten fügen.

Eine richtige, neue Stadtbauweise müsse, so sagt «Architectural Forum», der menschlichen Sehnsucht nach einem persönlichen kleinen Laden, nach einer eigenen Terrasse Rechnung tragen. Andere Leute seien nicht so viel verschieden von Architekten – und welcher Architekt zieht schon selber in ein typisiertes Hochhaus?

S. K.



Tagungen

Internationale Architekten Union (UIA)

Tagung der Commission de l'Urbanisme der UIA in Prag vom 4. bis 7. Oktober 1957

Mitglieder aus der Schweiz, Frankreich, Tschechoslowakei, Schweden, Spanien, Bulgarien und UdSSR nahmen an dieser Tagung teil.

Als erster Punkt wurde die Situation der Stadtplanung in den verschiedenen Ländern behandelt. Da befürchtet wird, daß die Rapporte, die für den Moskauer Kongreß vorbereitet werden, kein wahres Bild über die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern geben, werden die Sektionen eingeladen, ein Questionnaire zu beantworten, daß am Kongreß ebenfalls diskutiert wird.

Weiter wurde die Stellung der Urbanisten in der UIA erörtert, und es wurde bedauert, daß die Architekten, die sich besonders mit der Stadtplanung befassen, in der UIA keine Gelegenheit hätten, untereinander diese speziellen Fragen zu diskutieren.

Es wird beschlossen, daß die Commission de l'Urbanisme selbst in der UIA diese Spezialgruppe von Architekten zu vertreten hat. Jede Sektion soll eine Unterkommission «Architekten und Urbanisten» gründen, wenn in jenem Lande nicht bereits ein Berufsverband der Urbanisten existiert. Weiter sollen gewisse Delegierte der Commission de l'Urbanisme der UIA mit den Mitgliedern des Büros der

FIHU in Verbindung treten, um eine Zusammenarbeit der UIA mit den Kommissionen des FIHU zu ermöglichen. Am Moskauer Kongreß wird die Commission de l'Urbanisme ebenfalls tagen, wobei über das Thema «Die besondere Aufgabe des Architekten im Städtebau» diskutiert werden soll. An dieser Diskussion dürften alle interessierten Architekten teilnehmen, und gewisse Spezialisten auf dem Gebiete der Städteplanung werden ebenfalls zur Teilnahme eingeladen. Eine weitere Aufgabe stellte sich die Kommission mit der Herausgabe eines technischen Wörterbuches auf dem Gebiete der Urbanistik. Die Klassierung dieses Wörterbuches wird nach den Anleitungen des ISO vorgenommen. Es wird keine Illustrationen, sondern nur graphische Normen enthalten und in den Sprachen Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch und Russisch bearbeitet werden.

5. Internationaler Kongreß der UIA in Moskau

Der 5. Kongreß der UIA wird vom 20. bis 29. Juli 1958 in Moskau stattfinden. Auf Verlangen vieler Architekten wird eine Kollektivreise nach Moskau arrangiert, die durch das französische Reisebüro Voyages Flandrac, Paris, in Zusammenarbeit mit der Air France organisiert wird. Diese Reiseagentur ist auch für Hotelreservierungen besorgt. Exkursionen nach Polen, der Tschechoslowakei und in der UdSSR sind geplant.

Die Sektion Schweiz der UIA wird die Einladung zum Moskauer Kongreß 1958 ablehnen und es jedem Architekten überlassen, ob er teilnehmen will oder nicht. Hingegen wird sich die Sektion Schweiz an der internationalen Ausstellung der UIA sowie an der Publikation, die anläßlich des Kongresses über dessen Thema «Bau und Wiederaufbau der Städte 1945 bis 1957» herausgegeben wird, beteiligen.

Die zürcherischen Limmattgemeinden gründen mit der Stadt Zürich einen Regionalplanungsverein

Die Initiative, einen solchen Verein zu gründen, ging vor allem vom Gemeindepräsidenten von Unterengstringen, H. Häusermann, Ingenieur R. Sennhauser, Schlieren, und dem Zürcher Planungsexperten H. Aregger aus, und das Referat «Die Stadt Zürich und ihre Nachbargemeinden», gehalten von Stadtrat Dr. Widmer, trug nicht unwesentlich zur Verwirklichung dieser Idee bei. Stadtrat Dr. Widmer betonte vor allem das Problem des Raummanagements in der Stadt und die dadurch resultierende starke Bevölkerungszunahme in den umliegenden Gemeinden, wobei zu berücksichtigen ist, daß es sich bei der Bevölkerungszunahme hauptsächlich um jüngere und weniger steuerkräftige Einwohner handelt, und somit die Gemeinden finanziell sehr belastet werden. Diese Tatsache führt unweigerlich zur Eingemeindung, die nun zukünftig vermieden werden soll, da ja die Stadt an sich schon groß genug ist. Aus diesem Grunde ist eine gemeinsame Planung nötig, das heißt, daß die Gemeinden zusammen notwendige Industrie-, Wohn- und Erholungsgebiete ausscheiden sollten. Allerdings müßten sich dann die Gemeinden mit der Stadt Zürich über die Landkäufe, die sie tätigen soll, einigen. Anschließend sprach der Planungsexperte Hans Aregger noch über die praktische Arbeit der Planung. Die Ausführungen der Herren Dr. Widmer und Aregger wurden mit Beifall aufgenommen und, um dieses Problem zu lösen, schlossen sich die Limmattgemeinden mit Birmensdorf, Aesch und Zürich zusammen zur Gründung einer «Zürcher Planungsgruppe Limmattal».

Wir bringen diesen Bericht als Ergänzung zu dem in unserem Zürich-Heft publizierten Artikel «Zürich und seine Vororte», der diese Probleme anschnit und deren Lösung als dringend herausstellt. Das für alle Städte unserer über-völkerten Erde gleichgestellte Problem ist in Zürich doppelt dringlich, da die Nachbargemeinden der größten Schweizer Stadt bald völlig zusammengewachsen sein werden. Die Red.